

Leseprobe zum 14. Teil „Ohne Fesseln“

KAPITEL 1

Hatte man die Klimaanlage absichtlich so kalt eingestellt? Die eisige Luft biss wie kleine Nadeln in Dukes Haut. Bei der krassen Deckenbeleuchtung sowie dem unbequemen Stuhl wusste er jedenfalls, dass dies alles pure Berechnung war. Eine gezielte Strategie, ihn mürbe zu machen. Sicherlich waren das die psychologischen Spielchen einer choreografierten Weichklopffstrategie, seit man ihn, ohne ihm seine Rechte vorzulesen, in diesen unterkühlten Raum gesperrt hatte. Hier wartete er bereits seit über einer Stunde, ohne dass sich jemand blicken ließ. Wäre er nicht an den Tisch gekettet gewesen, hätte er bereits den Versuch unternommen, die harte Sitzgelegenheit durch den überdimensionalen Spiegel zu schleudern. So jedoch hing Duke gelangweilt auf dem Stuhl und popelte den nicht vorhandenen Dreck unter seinen Fingernägeln hervor, um komplette Gelassenheit zu demonstrieren. Diese Coolness war nur gespielt, denn sein Gehirn lief unwillkürlich im Überholmodus, um den Grund zu finden, warum er verhaftet worden war. Welcher Untat ist man ihm auf die Schliche gekommen? Bei der

einfachen Frage, die doch recht komplex schien, bekam er unbewusst Kopfschmerzen. War er in Japan zu unvorsichtig gewesen? Eigentlich konnte er sich das nicht vorstellen. Duke zuckte kurz innerlich zusammen, als ihm der Gedanke mit dem gefälschten Pass kam. Verdammt, dachte er, und konnte nicht ausschließen, dass ihm damals der Geheimdienst den Drucker im Darknet verkauft hatte. Ohne dass man es ihm äußerlich ansah, ärgerte er sich, erneut in einem Schlamassel zu sitzen, der wohl kaum mit einem blauen Auge enden würde. Wahrscheinlich hatte er Abigail direkt mit in all den Mist hineingezogen. Dieser Gedanke bereitete ihm das meiste Unbehagen.

Unvermittelt öffnete sich die Tür und holte damit Duke aus der Grübelelei. Ein Militärtyp trat ein, den man definitiv in einen teuren Anzug gestopft hatte. Wortlos setzte dieser sich Duke gegenüber und öffnete einen recht umfangreichen Aktenordner, in dem er seelenruhig blätterte, ohne ihn zu beachten. Das Aufeinanderprallen von Disziplin und steifem Zivilstil war beinahe komisch, hätte die Situation nicht so todernst gewirkt.

Nach einigen Sekunden meinte Duke mit fester Stimme: »Niemand hat mir meine Rechte vorgelesen, und nun denke ich, dass es an der Zeit ist, mir meinen Anspruch

auf einen Telefonanruf zu gewähren. Sie wissen schon, um meinen Anwalt zu informieren, wie ich hier behandelt werde und all den Mist.«

Mr. Umblätterheini hob nicht einmal den Blick, sondern drehte eine Seite nach der anderen um, als wäre Dukes Forderung bloß ein Hintergrundrauschen.

Tiefenentspannt erwiderte er: »Wer sagt, dass Sie irgendwelche Rechte haben?«

Unwillkürlich hob sich bei Duke eine Augenbraue.

Einen doppelten Schockmoment später fragte er: »Bisher dachte ich, dass ich in einem freien Rechtsstaat lebe!«

»Aha«, kam es spöttisch. Noch immer machte sich der Typ nicht die Mühe, aufzublicken, und blätterte mit dem Kopf nickend durch weitere acht Seiten, bis er nebenbei fragte:

»Sie wissen schon, warum wir Sie verhaftet haben, oder?«

»Tatsächlich nicht, aber Sie werden mich sicher gleich darüber aufklären, und zusammen werden wir herausfinden, dass alles ein unglückliches Missverständnis war. Kann immer einmal vorkommen. Ich wäre nach einer Entschuldigung von Ihnen nicht einmal sehr verstimmt.«

Dann passierte etwas, das Duke nicht erwartet hatte: Der Mann ließ den Ordner sinken und musterte ihn direkt. Sein Blick war ein Mix aus Herausforderung und Neugier.

»Wie ist denn hier so der Kaffee? Wenn wir schon dabei

sind, uns nett zu unterhalten, dann könnte einer Ihrer Soldaten hinter dem Spiegel mir einen Becher Koffein bringen, während Sie schon einmal an Ihrer Entschuldigung arbeiten.«

Duke erkannte bei seinem Gegenüber ein falsches Lächeln, der gleich konterte: »Was veranlasst Sie zu der Annahme, ich würde dem Militär angehören?«

»Nun, zum einen Ihr billiger Haarschnitt und zum anderen Ihre Körpersprache, die verdeutlicht, wie unwohl Sie sich in dem feinen Anzug fühlen. Also, kommt jetzt mein Kaffee?«, fragte Duke nach und schaute provokativ in den Spiegel, als würde er den stummen Beobachter herausfordern.

Sekunden vergingen, in denen Duke weiterhin von seinem Gegenüber gemustert wurde, und er versuchte, die Rolle des Unbeeindruckten weiterzuspielen. Natürlich war ihm bewusst, dass er hier gerade megamäßig in Schwierigkeiten steckte, wenn der Militärmensch mit einem Aktenordner ankam, der dicker war als das Branchenbuch von Keene.

»Sie kommen sich wohl sehr schlau vor, oder? Mit dem Patriot Act können wir aus Ihnen einen Niemand machen. Tatsächlich sind Sie bereits ein Niemand. Wir haben Ihr Konto sowie das Ihrer Freundin Abigail eingefroren, die

sich übrigens gerade ein paar Türen weiter die Augen aus dem Kopf heult. Da wir gerade von Geld sprechen: Der Gewinn Ihrer Lottobetrüger-Kumpane ist selbstverständlich auch eingezogen worden.«

Duke konnte ein trockenes Schlucken nicht vermeiden und antwortete: »Mit anderen Worten: Sie wollen etwas von mir! All den Zirkus, den Sie hier veranstalten, machen Sie ja wohl kaum wegen eines nicht bezahlten Strafzettels.«

»Nun, Mr. Niemand...«, fing der Typ an, doch Duke unterbrach ihn sofort.

»Wenn Sie sich mir gegenüber etwas respektvoller verhalten und mich beim Namen nennen, inklusive Ihrem eigenen, dann könnten wir uns eventuell auf einem zivilisierten Niveau unterhalten. Alles andere empfinde ich als lächerliches Theater. Irgendwelche Drohungen, um mich einzuschüchtern, können Sie auch vergessen. Das zieht bei mir überhaupt nicht«, rief Duke inzwischen selbst etwas angesäuert.

Der nickte und sagte: »Mein Name ist Darryl Burnham und wie Sie bereits richtig erkannt haben, bin ich kein Zivilist. Wie Sie unschwer sehen können, haben wir ein umfangreiches Dossier über Sie, das nebenbei bemerkt gar nicht gut aussieht.«

»Tatsache? Wird jetzt schon ein harmloser Bürger ausspioniert, der pünktlich seine Steuern zahlt?«

»Okay, wollen Sie sich wirklich aus Ihrer Misere herausquatschen und hier den Unschuldigen spielen? Kommen Sie, das hätte ich nach dem Lesen Ihrer Akte jetzt nicht erwartet.«

»Wollen Sie noch länger um den heißen Brei heruntänzeln oder langsam zur Sache kommen?«, fragte Duke provokant.

Burnhams Blick verengte sich.

»Wo ist unser Außerirdischer abgeblieben? Doch viel wichtiger ist es: Woher wussten Sie, dass wir einen in unserer geheimen Militärbasis hatten? Wie haben Sie es angestellt, ihn zu befreien? Arbeiten Sie mit denen zusammen?«

Ups, dachte Duke, und tat sein Bestes, um verblüfft zu wirken. Aus der Ecke wehte der Wind!

Nach einem doppelten Moment fragte er gespielt: »Echt jetzt? Es gibt Außerirdische? Das ist ja ein Ding! Sie sehen mich jetzt wirklich überrascht. Sie haben mir aber einen Schrecken eingejagt. Also ist das hier alles nur eine TV-Show? Versteckte Kamera und so?«

Wahrscheinlich hatte Mr. Burnham so eine Reaktion erwartet und reagierte darauf, indem er aus einem

Umschlag einige Fotos einer Überwachungskamera herausnahm und diese in aller Ruhe vor Duke ausbreitete. »Natürlich waren Sie so schlau und haben die meiste Zeit eine Maske getragen, aber nachdem Sie die Glasbox geöffnet hatten, mussten Sie diese wohl abnehmen und haben dabei schön in die Kugelkamera des Aufzugs geschaut. Dass Ihre Freundin an der Befreiungsaktion beteiligt war, ist aktenkundig, und den Wingsuit, mit dem Sie aus der Maschine gesprungen sind, haben wir auch gefunden. Also, wohin hat sich das Portal geöffnet und wo ist unser Außerirdischer abgeblieben?«

Sekunden vergingen, in denen Duke seine Gedanken ordnen musste, um dann zu antworten: »Sind Sie der Typ, der etwas zu sagen hat, oder nur derjenige, der mich weicklopfen soll? Wenn ich mich überhaupt mit jemandem unterhalte, dann mit der Person, die hier das Kommando hat. Sie können vergessen, dass ich alles drei- oder viermal erzähle, und ohne einen Kaffee geht schon einmal gar nichts. Diese beklopfen Handschellen können Sie auch gleich entfernen, oder haben Sie als durchtrainierter Soldat vor mir Muffensausen?«

»Sie kapieren anscheinend noch immer nicht, dass Sie sich hier in keiner Position befinden, auch nur die kleinste Forderung zu stellen!«

Nun hieß es, einknicken oder noch einen drauflegen, dachte Duke, und erwiderte: »Na, dann machen Sie mal die Pritsche startklar zum Waterboarding, denn irgendeine Erfrischung brauche ich jetzt.«

Die Stille im Raum war auf einmal schwer wie Blei, nur unterbrochen vom leisen Surren der Klimaanlage. Mr. Burnham saß unbeweglich da, seine Hände ordentlich auf dem Tisch gefaltet und sein Blick auf Duke gerichtet. Nicht feindlich, aber auch nicht freundlich – wie jemand, der hart grübelte, ob er dem Kaffeewunsch nachkommen sollte. Dann, ohne ein weiteres Wort, schob er geräuschvoll seinen Stuhl zurück, stand auf und verließ den Raum.

Neugierig schielte Duke zum Aktenordner, aber mehr als den roten Stempel mit „*GEHEIM*“ konnte er nicht erkennen. Die Fotos hingegen waren mehr als brutal klar, und sein anderes „Ich“ darin zu erkennen, war mehr als verstörend. Tatsächlich wusste er nicht, was er hier mit der Pokerrunde erreichen wollte. Mehr Beweise als die, die er bereits sehen durfte, waren wohl kaum nötig, um ihn ins tiefste Loch zu werfen und den Schlüssel wegzuschmeißen. Dass Abigail mit in die Sache verwickelt war, änderte jedoch alles. Er hatte keine Zweifel, dass sie unter Druck zusammenbrechen und alles ausplaudern

würde. Letztlich schien es so, als ob diese Typen bereits das Meiste wussten. Wie sollte er aus dieser verstrickten Nummer wieder herauskommen? Zumal ja nicht einmal er es war, der sich damals mit dem Außerirdischen durch das Portal verdrückt hatte. Duke hörte das metallische Geräusch der elektrischen Türverriegelung – was zum Startschuss der nächsten Runde eines Spiels wurde, das er längst nicht mehr kontrollierte, auch wenn er sich das immer noch einreden wollte. Sein Verstand versuchte, alles wie eine schlechte Reality-Show zu verarbeiten, in der er zum unbedeutenden Nebendarsteller degradiert worden war. Mr. Burnham trat zuerst ein und hielt einen dampfenden Becher in der Hand. Sofort roch es im Raum nach billigem Automatenkaffee, was alles nur noch lächerlicher erscheinen ließ. Hinter Burnham folgte ein stämmiger Typ mit ausdruckslosem Gesicht. Ohne ein Wort trat er an Duke heran, beugte sich über ihn und klickte mit routiniertem Griff die Handschellen auf. Die Kälte des Metalls wich sofort einem brennenden Kribbeln in Dukes Handgelenken. Für einen Moment trafen sich ihre Blicke, dann drehte sich der Mann um und verschwand ebenso wortlos, wie er gekommen war. Duke rieb sich die Handgelenke, während sich die Wärme langsam zurück in seine Finger schlich. Dann griff er nach dem Becher. Nicht,

weil er Lust auf Kaffee hatte – sondern weil er irgendetwas brauchte, das sich in dieser farblosen Kulisse aus Neonlicht und hässlichem Linoleum warm anfühlte.

»Danke, Darryl. Ich darf Sie doch mit Ihrem Vornamen anreden, oder? Lassen Sie Abigail laufen, wenn ich Ihnen alles erzähle?«

»Versuchen Sie schon wieder, Forderungen zu stellen?«

»Das war lediglich eine Frage, keine Forderung.«

Darryl grinste zum ersten Mal und schüttelte resigniert den Kopf.

»Darf ich Ihnen noch eine Frage stellen?«, meinte Duke und schlürfte geräuschvoll am Level 5. Sein Gegenüber nickte nur. »Glauben Sie, dass Zeitreisen möglich sind?«

»Sicher«, kam es kurz, und erneut verschränkte der Soldat die Arme.

»Nun, der da auf dem Foto bin tatsächlich ich, aber auch nicht. Wissen Sie, der da ist mein Zeitklon.«

»Ein was?«

»Mano, keine Ahnung, ob es dafür einen wissenschaftlichen Begriff gibt, aber irgendwie gibt es mich jetzt zweimal. Der da auf den Fotos ist entstanden, als er in der Zeit zurückgereist ist.«

»Duke, mit so einer bekloppten Ausrede kommen Sie

leider nicht durch. Dafür müsste ich Ihnen schon wieder den Kaffee wegnehmen.«

»Okay, dann befragen Sie doch einfach Ihren schlaunen Computer und überprüfen meine Ein- und Ausreisedaten vom letzten Jahr. Wie kann ich mich zur selben Zeit in Südamerika aufgehalten haben, wenn zu dem Zeitpunkt euer außerirdischer „Gast“ gestohlen wurde?«

Duke sah, wie Darryl leicht nickte.

Zögerlich meinte dieser dann: »Zeitklone, netter Vergleich. So etwas Ähnliches hatten wir dummerweise bereits befürchtet.«

»Na, bestens. Dann mal danke für den Kaffee«, rief Duke und stand auf.

Sofort sprang die Tür auf und Mr. Grimmig zielte mit einer Waffe auf ihn.

»Hinsetzen«, wurde Duke angepflaumt und kam misstrauisch der Ansage nach.

»Mir ist egal, wer unser Testobjekt gestohlen hat. Ich möchte wissen, wohin es gebracht wurde und woher der „Zeitklon“ gewusst hat, wo sich das Alien befand.«

»Was nützt Ihnen das Wissen? Beide sind weg, und niemand ist zu Schaden gekommen.«

Erneut wurden Duke ein paar Fotos über den Tisch geschoben, die einen verletzten Soldaten zeigten.

»Immer cool bleiben, Darryl. Das war nicht ich!«

»Es wäre wirklich eine Zeitersparnis, wenn Sie anfangen, zu reden.«

»Egal, wie verrückt es klingt? Ich meine, alles, was ich Ihnen erzählen kann, hört sich an wie von jemandem, der gerade aus der Gummizelle entflohen ist und seine Tagesdosis Psychopharmaka nicht erhalten hat.«